

Gedemütigt und geschlagen

Häusliche Gewalt ist eine alltägliche Erscheinung: Mehr als 400-mal im Jahr greift die Polizei ein

Die Öffentlichkeit horcht oft nur bei Extremfällen auf, wie jetzt im Fall der siebenjährigen Jessica in Hamburg: Sie wurde in einem völlig dunklen und ungeheizten Zimmer wie eine Gefangene von ihren Eltern gehalten und verhungerte. Gewalt in Familie oder Partnerschaft sind aber alltägliche Erscheinungen. Blutergüsse, Schwellungen oder Würgespuren - das können Folgen häuslicher Gewalt sein.

Viele Frauen haben Angst vor ihrem Partner, viele Kinder fürchten ihn. Häusliche Gewalt ist in Deutschland weit verbreitet. Nach einer repräsentativen Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat jede vierte Frau in einer Partnerschaft schon Gewalt erlebt. So wird beispielsweise in der rund 214 000 Einwohner zählenden Stadt Freiburg die Polizei jährlich mehr als 400 Mal wegen häuslicher Gewalt alarmiert. Auf die Beamten wartet oft eine schwierige Aufgabe, wie Andrea Weiß als Koordinatorin des Freiburger Interventionsprojekts gegen häusliche Gewalt (FRIG) sagt. Zu dessen Gründern gehört neben dem Frauen- und Kinderschutzhaus Freiburg auch der Stadtcaritasverband.

Partnerin und Partner beschuldigen sich Weiß zufolge oft gegenseitig der Gewaltausübung. Doch sei vielfach an Verletzungen zu sehen, wer Opfer, wer Täter ist. Es gibt auch männliche Opfer häuslicher Gewalt. Andrea Weiß schätzt, dass in Partnerschaften etwa fünf Prozent der Männer von weiblicher Seite Gewalt erfahren. Die Expertin ermutigt alle Betroffenen, aber auch Nachbarn, Bekannte oder Verwandte, Gewalt bei der Polizei oder einer Einrichtung wie dem FRIG zu melden. Nur so könne der Teufelskreis "beleidigt, gedemütigt, bedroht, geschlagen" durchbrochen werden.

Platzverweis für Täter greift oft zu kurz

Nach dem Gewaltschutzgesetz von 2001 kann die Polizei dem Täter einen Platzverweis erteilen. Der Mann muss die Wohnung verlassen, seinen Schlüssel der Polizei übergeben. Das Amt für öffentliche Ordnung oder das Bürgermeisteramt entscheidet, wie lange der Platzverweis dauert - meist 14 Tage. Doch Weiß plädiert als Juristin für einen länger andauernden, mehrwöchigen Platzverweis. Denn es brauche Zeit, bis ein Opfer die erlittene Gewalt verkraften könne. Erst einmal müssten Opfer Zeit haben, zur Ruhe zu kommen.

Hilfe bei der Bewältigung des Erlebten bieten spezielle Frauen-Beratungsstellen oder Frauenhäuser. Leben Kinder in dem Haushalt, wägt etwa in Freiburg der Allgemeine Soziale Dienst der Stadt mit der Mutter ab, welche Schutzmöglichkeiten und Hilfen für die Kinder notwendig und hilfreich sind. Als positiv verzeichnet Weiß, dass seit In-Kraft-Treten des Gewaltschutzgesetzes immer mehr Menschen für die Straftat häusliche Gewalt sensibilisiert werden - sowohl Betroffene als auch unbeteiligte Menschen, die Gewalttaten mitbekommen.

Die Juristin nennt als eines ihrer Hauptanliegen eine bessere Vernetzung der Einrichtungen, die sich um die Opfer häuslicher Gewalt kümmern, und Projekte auf kommunaler Ebene. Die Entwicklungen von polizei-, straf- und zivilrechtlichen Möglichkeiten müssten umgesetzt und umfassende Beratungs- und Begleitungsangebote aufgebaut werden. Und nicht zuletzt spricht sich Andrea Weiß für soziale Trainingskurse für die Täter aus, damit ein gewaltfreies Zusammenleben in einer Partnerschaft wieder möglich wird.

Timm Maximilian Hirscher (KNA)
Nähere Informationen über das Freiburger Interventionsprojekt gegen häusliche Gewalt gibt's im Internet unter www.frig-freiburg.de.